

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 3

Artikel: Vom Heidibrunnen
Autor: Reber, Elsa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich die Schuhe!» Und die Katze bekommt sie. Wackere Straßenschuhe am vordersten und hintersten Bein, elegante Stöckelstiefelchen an den mittleren Pfoten. Nun schafft Vaters Phantasie weiter: Eine Katze, die Schuhe trägt, muß doch etwas vornehmen. Richtig! Sie sputet sich, denkt und handelt — und, o Wunder, es entsteht das entzückende Geburtstagsbuch für die Kleine!

Oft sagen die Leute zu ihm: «Herr Fischer, es muß doch lustig sein, so Bilderbücher zu malen.» Oder zu seiner Frau: «Wie nett muß es doch sein, solch einen Künstler zum Manne zu haben!» Oh, es sei gar nicht immer so lustig! Und wir ahnen mehr, als wir's zu hören bekommen: So sonnenhell und kinderleicht die Bilder aus des Künstlers Hand fließen, sie müssen doch erkämpft werden. Ist es vielleicht selbstverständlich, in unserer heutigen Welt, durch alle Schwierigkeiten hindurch, der ganzen Problematik eines Künstlerdaseins zum Trotz eine solche Einfalt des Herzens zu bewahren? Ist es nicht vielmehr erstaunlich, daß sich so viel bergfrische Natürlichkeit und urwüchsige Kraft aus der Bubenzeit in Guttannen hat hinüberretten lassen? Nur aus der Abgeklärtheit eines gütigen Herzens kann ein so köstlicher Humor hervorsprudeln wie ein vergnügter, nimmermüder, spritzender Bergbach.

Als Hans Fischer fertig war und der tosende Beifall sich ein wenig gelegt hatte, trat die Dame hervor und steckte ihm die gelbe Blume, mit der er sie am Anfang geschmückt hatte, in sein Knopfloch. Er schenkte ihr dafür einen ehrbaren Kuß! Oh, ich will diese Blume nie mehr die «stinkende Hoffart» nennen. Seit jenem Tage heißt sie für mich die Blume des Dankes.

Vom Heidibrunnen

Als vor zwei Jahren beim 50. Todestag Johanna Spyris der Gedanke auftauchte, dem Kanton Graubünden, als der Heimat ihrer bekanntesten Dichtergestalt, des Heidi, ein Werk der Schweizer Jugend zu schenken, fand diese Idee bald Anklang, und es bildete sich eine kleine Kommission, die sich um den Initianten, *Dr. Georg Thüerer*, scharte. Die Sammlung der nötigen Geldmittel unter den jungen Lesern, ergänzt durch Beiträge aus andern Quellen, wie z. B. aus Kunstkrediten von Bund und Kantonen, hatte in umsichtiger Weise die Redaktion der «Jugendwoche» übernommen, die aber in der Propaganda stark zurücktrat und doch viel Kleinarbeit leistete. Auch aus Vorstellungen des «Heidifilms» flossen Gaben.

Im letzten Februar war die Vorarbeit so weit gediehen, daß man daran gehen konnte, Gestalter oder Gestalterin des Gedenkbrunnens zu suchen. Viele Photographien von Werken bekannter und unbekannter Künstler lagen vor uns, einzelne Modelle wurden wieder und wieder von allen Seiten beschaut und besprochen, bis schließlich eine Vorlage eines wenig bekannten Bildhauers Herz und Sinn der Anwesenden gewann. *Hans Walt*, im St.-Galler Rheintal aufgewachsen und in St. Gallen ausgebildet, hatte ein Modell eingesandt, das eine junge Mädchengestalt zeigte, die, wie aus dem Stein herausgewachsen, sich über den Felsen zum Brunnen niederbeugte. Auf der Seite strebte ein Zicklein dem Wasser zu.

Im Laufe des Sommers gestaltete der in Zürich wohnhafte Künstler sein Werk im Steinbruch bei Andeer aus dem grüngrauen Stein heraus, bis es seinen Platz in Heidis Heimat ob Maienfeld fand. Am 11. Oktober konnte der

Brunnen enthüllt werden. Eine große Schar hatte sich zu der schlichten Feier eingefunden: natürlich Kinder von allen Altersstufen und in bunten Kleidern, unter denen aber das schöne Rot der Graubündner Tracht hervorstach, Väter und Mütter, Männer und Frauen aus Stadt und Land, selbst der Alpöhi und auch seine Berufsgenossen mit grauen Bärten waren von den Bergen heruntergestiegen, um neben den Großmüttern den Liedern und Worten zu lauschen und sich an dargebrachten Reigen zu erfreuen. Über all dem spannte sich ein herbstlich blauer Himmel, die Berge erhoben sich im Glanze des Sonnenscheins, leichte silbrige Nebelstreifen hingen duftig an den Sarganser Bergen, und vor den Augen breitete sich die schöne Allmend mit ihrem Eichenhain oberhalb der Weinberge Maienfelds aus, auf der der Heidibrunnen seinen Standort gefunden hat. Wer die Feier zu Hause miterleben will, schalte am Nachmittag des 15. Novembers seinen Radio ein!

Möge manche Schulklasse auf einer Wanderung den Weg zum Brunnen finden und sich an seinem klaren Wasser laben, hinaufschauen, wie Heidi, über die Alpen am Falknis und zu seiner Spitze und den grauen Felshängen, die auch an jenem Sonntag noch lange im Lichte leuchteten, nachdem die Sonne schon längst hinter den Zacken der Grauen Hörner verschwunden war.

Elsa Reber

